

Don Eleutorio rückt seine Hornbrille zurecht. Von ihm stammt eine gewissenhafte Untersuchung über den Stilwandel in der Tauromaquia seit Filipo IV. Nun deckt er historische Parallelen auf. Das letztemal habe dieses Kunststück vor hundertfünfzig Jahren ein Torero gewagt. Das sei ein Navarrese gewesen. Hochinteressant, daß ausgerechnet in dessen Heimat, in der Hauptstadt Navarras, dieser alte Kampfstil nach anderthalb Jahrhunderten wieder aufgenommen werde . . . Ja Stierkampf ist eine Wissenschaft!

Unten in den Straßen jagen Autos, brüllen Zeitungsjungen, zittern Leitungsdrähte — hier oben rüstet sich zwischen Herren in phantasielosen Sakkoanzügen und zwischen glatten, nüchternen Schleiflackmöbeln ein golden und silbern strahlender Ritter zur Fahrt zum Turnier. Er funkelt und glitzert und leert mit edlem Anstand noch ein kleines Glas Brantwein. Er steht unter uns, unter Hornbrillen und Bügelfalten und Gürtelhosen, wie ein letzter Zeuge versunkener Jahrhunderte und erloschener Pracht, als letzter Repräsentant eines farbigen und ritterlichen Zeitalters.

Im Hauseingang und auf der Straße drängt sich die jubelnde Jugend der ganzen Umgebung. Draußen, auf der „Plaza de Toros“, schauen fünfundzwanzigtausend Menschen ungeduldig nach der Uhr.



*v. d. Heide*